



Pestizidmangel? Ein Faktencheck

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|---|----|
| 1. | Zusammenfassung für Entscheidungsträger: Pestizidmangel? Ein Faktencheck | 3 |
| 2. | Einführung | 4 |
| 3. | Die Behauptungen der Pestizid-Industrie | 5 |
| 4. | Immer mehr Gift | 7 |
| 5. | Wirkstoffverluste | 9 |
| 6. | Hohe Erträge – für wen? | 12 |
| 7. | Selbstversorgung scheitert nicht an Pestiziden | 13 |
| 8. | Pestizidverbot und Lebensmittelpreise | 14 |
| 9. | Falsche Vorhersagen - Pestizidverbot und Erträge | 15 |
| 10. | Hohe Erträge: schlechte Einkommen? | 16 |
| | Kasten: USA: viele Pestizide, viel Hunger | 16 |
| 11. | Das notwendige Maß | 17 |
| 12. | Erfolgreiche Landwirtschaft mit wenig Pestiziden | 18 |
| | Kasten: viele Herbizide, viele Resistenzen | 20 |
| 13. | Der BUND fordert | 21 |

1. Zusammenfassung für Entscheidungsträger: Pestizidmangel? Ein Faktencheck

Die Pestizid-Industrie wie Bayer, BASF und der Industrieverband Agrar (IVA) behauptet, der Landwirtschaft gingen die Wirkstoffe aus und ohne neue Zulassungen sei die Ernährungssicherheit gefährdet. Diese Behauptung hält einer Faktenprüfung nicht stand.

Die Anzahl der in Deutschland zugelassenen Pestizid-Wirkstoffe ist seit Jahren nahezu stabil und liegt aktuell bei 278. Einige Wirkstoffe stehen nicht mehr zur Verfügung, andere sind hinzugekommen. Die Zahl der erlaubten Pestizid-Anwendungen in Deutschland hat sich in den letzten 15 Jahren sogar verdoppelt: Rund 30.000 genehmigte Anwendungen ermöglichen faktisch bis zu 80.000 Spritzungen pro Jahr. Von einem Mangel kann keine Rede sein – vielmehr besteht ein Überangebot an chemischen Lösungen.

Dass rund 150 Wirkstoffe nicht mehr im Einsatz sind, ist kein Ergebnis strenger Regulierung, sondern Folge betriebswirtschaftlicher Entscheidungen der Hersteller. Für über die Hälfte der seit 2011 vom EU-Markt verschwundenen Wirkstoffe wurden gar keine Anträge auf Wiedergenehmigung gestellt oder sie wurden zurückgezogen. Alte, nicht mehr profitable Stoffe lohnen sich für Konzerne wirtschaftlich nicht mehr. Nur etwa ein Drittel der Wirkstoffe wurde tatsächlich wegen unvermeidbarer Risiken für Mensch und Umwelt verboten. Diese Stoffe reduzieren Ökosystemleistungen für die Landwirtschaft wie Bestäubung und Bodenfruchtbarkeit.

Auch andere zentrale Behauptungen aus der Industrie zu Erträgen, Selbstversorgung und Preisen sind widerlegt:

- Deutschland und viele andere EU-Mitgliedstaaten erzielten zuletzt sehr gute Ernten – auch

ohne besonders gefährliche Wirkstoffe wie Neonicotinoide oder Mancozeb.

- Die geringe Rate der Selbstversorgung mit Obst und Gemüse liegt am Winter, der kurzen Lagerfähigkeit beliebter Gemüsesorten und der Förderpolitik – nicht an der Verfügbarkeit von Pestiziden.
- Lebensmittelpreise stiegen nach Pestizidverboten nicht über den allgemeinen Inflationstrend hinaus.
- Hunger entsteht nicht durch mangelnde Produktion, sondern durch Armut und ungleiche Einkommen – selbst in pestizidintensiven Ländern wie den USA. Gleichzeitig wird der Großteil der Pestizide nicht für Lebensmittel, sondern für Futtermittel, Energiepflanzen und industrielle Verwertung eingesetzt.

Tatsächlich hat die breite Verfügbarkeit von Pestiziden zu einem systemischen „lock-in“ geführt: Landwirtschaft, Beratung, Ausbildung und Märkte sind in einer Form auf chemische Lösungen ausgerichtet, dass längst funktionierende Alternativen blockiert sind: Fruchtfolgen, Untersaaten, robuste Sorten und agrarökologische Systeme.

Fazit:

Es gibt keinen Wirkstoffmangel, sondern ein Übermaß an Pestiziden, falsche Anreize und eine politische Debatte, die zu oft Industrie-Interessen folgt. Pestizide sollten das sein, was der integrierte Pflanzenschutz vorsieht: die absolute Notfallmaßnahme – nicht der Normalfall.

2. Einführung

In der Debatte um die Zulassung von Pestiziden wird häufig beklagt, es mangle an Wirkstoffen. Immer neue Schadinsekten werden dabei als Beleg für die Notwendigkeit zusätzlicher Mittel prominent ins Feld geführt – von der Kirschessigfliege über den Japankäfer und den Maiswurzelbohrer bis hin zur aktuell diskutierten Schilfglasflügelzikade. Ohne neue Wirkstoffe und Notfallzulassungen, so das gängige Narrativ, sei die Ernährungssicherheit in Gefahr.

Doch wie belastbar ist diese Argumentation? Wie viele Pestizide standen und stehen der Landwirtschaft tatsächlich zur Verfügung und wie real ist die oft beschworene Gefahr eines Kontrollverlustes über Beikräuter, Schadinsekten und Pflanzenkrankheiten?

Ein Blick auf die Fakten relativiert diese Behauptungen deutlich. Im Jahr 2025 wurde in Deutschland eine der besten Kartoffelernten der letzten Jahrzehnte eingefahren – und das, obwohl kein Mancozeb eingesetzt wurde. Dieses hochgefährliche Fungizid war noch bis 2022 eines der am häufigsten eingesetzten Mittel im deutschen Kartoffelanbau. Ertragseinbrüche wurden prognostiziert, bleiben aber aus. Erfolgreiche Produktion ist auch ohne besonders problematische Wirkstoffe möglich! Auch die Prophezeiung, die Schilfglasflügelzikade und die von ihr übertragenen Bakterien würden Kartoffeln knapp werden lassen, hat sich nicht bewahrheitet.

Die wirksamsten Alternativen zum Einsatz hochgefährlicher Pestizide liegen seit Langem auf dem Tisch: eine intelligente Fruchtfolge und weitere vorbeugende Maßnahmen des integrierten Pflanzenschutzes (IPM). Allerdings wird IPM in der Praxis kaum umgesetzt. Pestizide sind nach wie vor zu billig und Hersteller haben ein starkes wirtschaftliches Interesse am Absatz chemischer Mittel. Es fehlt an unabhängiger Beratung und Anreizen für vorbeugenden Pflanzenschutz, also den Umstieg auf nicht-chemische Alternativen.

Statt diese strukturellen Defizite anzugehen, erschallt weiterhin der Ruf nach neuen Wirkstoffen, neuen Gentechnikpflanzen und zunehmend auch nach gentechnischen Wirkstoffen wie RNAi. Begleitet wird dies von den hartnäckigen Behauptungen der angeblich fehlenden Wirkstoffe – obwohl die Daten zeigen, dass Ernährungssicherheit auch ohne Pestizide möglich ist.

3. Die Behauptungen der Pestizid-Industrie



Die Selbstversorgung Deutschlands hängt eng mit der Verfügbarkeit einer breiten Palette wirksamer Pflanzenschutzmittel zusammen. Ein signifikanter Verlust an Wirkstoffen würde die Importabhängigkeit verschärfen und die Versorgungssicherheit gefährden.¹

IVA (Industrieverband Agrar)



Das derzeitige Ausmaß der Wirkstoffverluste auf EU-Ebene sowie bei Produktzulassungen in Deutschland muss gestoppt werden.²

Geschäftsführerin Bayer CropScience Deutschland
Karin Guendel Gonzalez (6.3.2025)



Es ist 5 vor 12: Der Landwirtschaft gehen die Pflanzenschutzmittel aus! Das hat Auswirkungen auf die einheimische Produktion; bei Obst- und Gemüse sind wir vielfach längst auf Importe angewiesen. Aber selbst bei großen Ackerkulturen müssen häufig Notfallzulassungen erteilt werden, weil es an regulär zugelassenen Pflanzenschutzmitteln fehlt.³

Geschäftsführerin Bayer CropScience Deutschland Karin Guendel Gonzalez, hier in ihrer Rolle als IVA Vizepräsidentin und Vorsitzende des IVA-Vorstands Pflanzenschutz: (16.1.2025)

1 Studie: „Selbstversorgung unter Druck“ | Industrieverband Agrar e. V. (letzter Zugriff 18.12.2025)

2 Bayer mit innovativem Paortfolio in einem herausfordernden Umfeld sehr gut aufgestellt | Bayer CropScience Deutschland GmbH

3 IVA: „Es ist 5 vor 12 - Landwirtschaft gehen die Pflanzenschutzmittel aus!“ | Industrieverband Agrar e. V.



Landwirte könnten durch potenzielle Wirkstoffverluste durchschnittlich mehr als zwei Drittel ihres unternehmerischen Gewinns verlieren.⁴

BASF (10.9.2025)



Schädlinge zerstören unsere Lebensmittel. Wir sehen in diesem Jahr auf manchen Feldern Schädlings- oder Krankheitsbefall so weit das Auge reicht. Beispielsweise können durch die sich immer weiter verbreitende Stolbur-Erkrankung in einigen Regionen kaum noch Spätkartoffeln oder Zuckerrüben angebaut werden. Auch die Kirschessigfruchtfliege, der Japankäfer, der Rapserrdfloh oder Blattläuse können ganze Ernten vernichten. Versorgungssicherheit geht nur mit einer breiten Palette an Wirkstoffen, auch um Resistenzen zu verhindern.⁵

DBV Präsident Joachim Ruckwied (4.9.2024)

⁴ <https://www.agrar.basf.de/Dokumente/Presse/Pressekonferenz-2025/P173-Landwirtschaft-braucht-Innovationen.pdf?1757574482765>

⁵ Deutscher Bauernverband e.V. - Pflanzenschutzprogramm wird trotz Anpassungen wesentlichen Zukunftsfragen der Landwirtschaft nicht gerecht

4. Immer mehr Gift

Noch nie waren in Deutschland so viele Pestizid-Anwendungen erlaubt wie heute.⁶ Im November 2025 waren nahezu 30.000 Mittel-Anwendungen⁷ genehmigt. Da viele genehmigte Mittel mehrmals in der Vegetationsperiode eingesetzt werden dürfen, ergeben sich nahezu 80.000 staatlich erlaubte Spritzmöglichkeiten.

Täglich erlaubt das BVL (Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit) neue Pestizid-Spritzungen. In den letzten 15 Jahren hat sich die Anzahl erlaubter Anwendungen verdoppelt (siehe Abbildung 1).

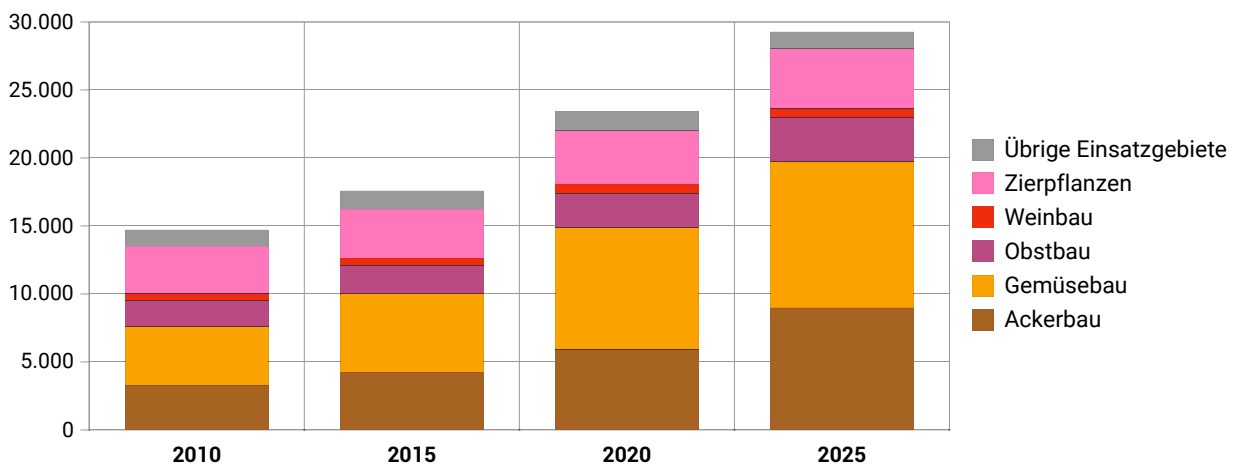


Abbildung 1: Anzahl erlaubter Mittelanwendungen (eigene Auswertung der Tabelle „AWG“ der BVL-Zulassungsdatenbank [2010-2020] als MS Access Datenbank, 2025 Abruf über API.)

6 Stand 18.11.2025

7 Ein Mittel wird in der Regel für viele verschiedene Kulturen zugelassen und darf dann ggf. mehrmals pro Saison eingesetzt werden. Die Daten dazu stehen in einer Tabelle „AWG“ in der Zulassungsdatenbank des BVL.

Dieser Anstieg liegt nicht an neueren, invasiven Schädlingen.⁸ Ein Vergleich der Liste der Schaderreger, gegen die im Jahr 2010 Pestizide zugelassen waren, mit jener vom November 2025 zeigt bei den Arten nur geringe Unterschiede.⁹

Es sind „Allerweltsarten“ wie Unkräuter, Blattläuse und Raupen, für deren Bekämpfung sich die Anzahl zugelassener Anwendungen vervielfacht hat. Die Gesamtzahl der in Deutschland zugelassenen Wirkstoffe war während der letzten 21 Jahre stabil.¹⁰ Zwar verloren einige Wirkstoffe ihre Zulassung, andere kamen jedoch dazu. Momentan sind in Deutschland 278 Wirkstoffe zugelassen.¹¹

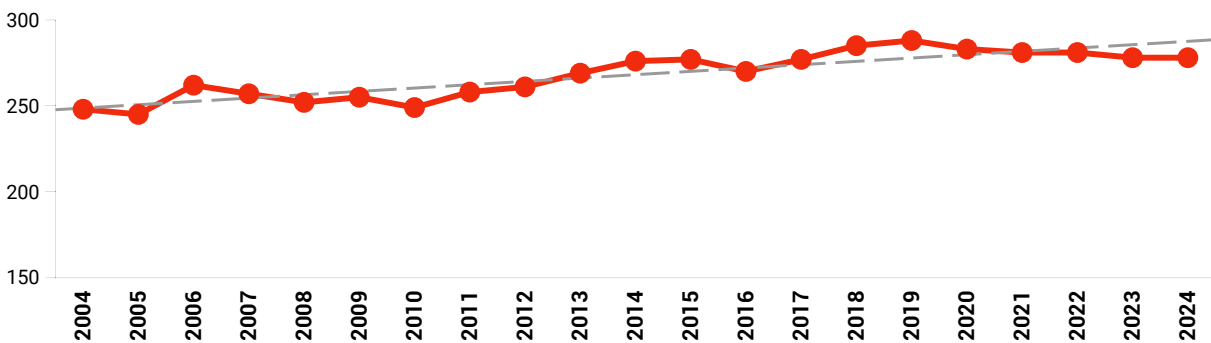


Abbildung 2: Anzahl zugelassener Wirkstoffe 2004-2024

8 Siehe u.a. „Auftrittsmeldungen von Pflanzenschädlingen“ <https://pflanzengesundheit.julius-kuehn.de/schaedlinge-auftrittsmeldungen.html>

9 Extrahiert aus BVL-Zulassungsdatenbank Tabelle AWG-SCHADORG

10 BVL (alle Jahre): Absatz an Pflanzenschutzmitteln in der Bundesrepublik Deutschland. Tabelle Anzahl zugelassener Pflanzenschutzmittel. Verfügbar: https://www.bvl.bund.de/DE/Arbeitsbereiche/04_Pflanzenschutzmittel/01_Aufgaben/02_ZulassungPSM/03_PSMInlandsabsatzAusfuhr/psm_PSMInlandsabsatzAusfuhr_node.html

11 Zusätzlich kommen noch viele Basisstoffe hinzu, für die keine Mittelzulassung notwendig ist. Beachtet werden muss außerdem, dass sich die Zählweise über die Jahre geändert hat. Früher wurden die einzelnen Stämme von Bacillus Arten oder Viren nicht separat gezählt.

5. Wirkstoffverluste

Für die Wirkstoffe (...), Bispyribac, Chromafenozid, Dodemorph, Fenpyrazamin, Flubendiamid, Flumetralin, gamma-Cyhalothrin, Meptyldinocap, Metaflumizon, Penflufen, (...), Pyridalyl, Spinetoram, Spiromesifen, Spirotetramat und (...), wurden Anträge auf Erneuerung entweder nicht gestellt oder zurückgezogen.¹²

Wenn jeden Tag neue Anwendungen von den deutschen Behörden zugelassen werden, warum behaupten die Hersteller von Pestiziden „der Landwirtschaft gingen die Pflanzenschutzmittel aus“? Konzernen wie der Bayer AG, deren Produkte im Wesentlichen auf fossilen Ressourcen basieren, geht es finanziell schlecht. Deren Pestizidsparte

hat sich zusätzlich am „Giftköder Monsanto“¹³ verschluckt und die Aktie kennt nur einen Trend: abwärts. War die Bayer-Aktie am 10.4. 2015 auf ihrem Höhepunkt von nahezu 150 Euro, lag sie 10 Jahre später bei unter 20 Euro. Die BASF-Aktie hat sich im gleichen Zeitraum halbiert.¹⁴

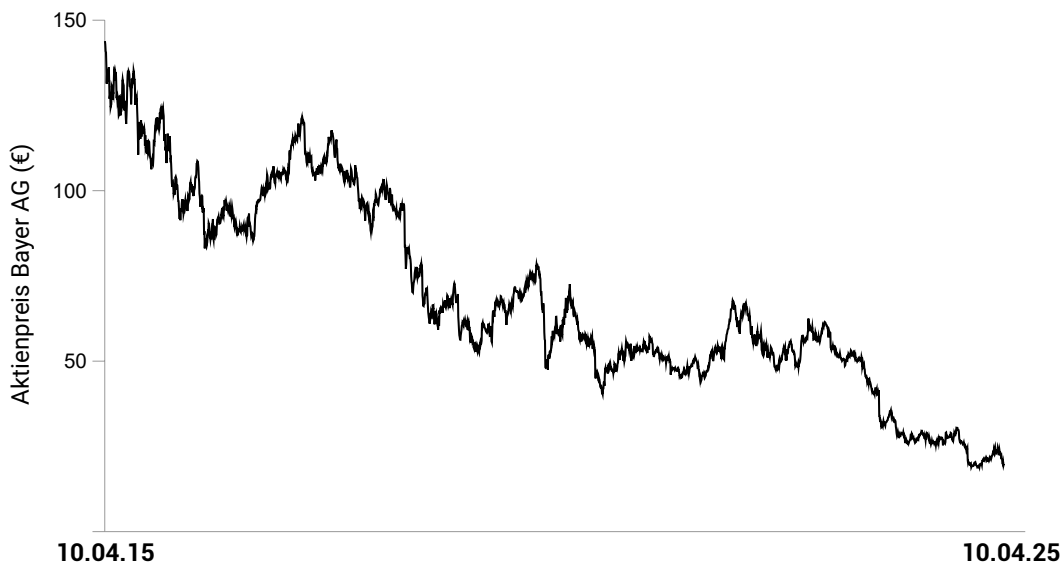


Abbildung 3: Preis der BayerAktie vom Maximum im April 2015 und 10 Jahre später (eigene Darstellung aus GoogleFinance)

¹² EU-Verordnung 2025/1092

¹³ Milliardenverlust und Kursflaute. Wie tief der Bayer-Konzern in der Krise steckt. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/bayer-bilanz-100.html>

¹⁴ Aktienkurse siehe <https://www.google.com/finance/quote/BAS:ETR> und [BAYN:ETR](https://www.google.com/finance/quote/BAYN:ETR)

Jetzt sollen die EU-Kommission und andere Entscheidungsträger*innen mit allen Mitteln von einer Deregulierung überzeugt werden, um das Pestizid-Geschäft wieder in Schwung zu bringen. Tatsache ist, dass in den letzten 20 Jahren hunderte an Wirkstoffen vom EU-Markt verschwunden sind. Für die meisten haben die Pestizid-Hersteller keinen Antrag auf Wiedergenehmigung gestellt. Die chemische Industrie hatte kein Interesse an einer weiteren Vermarktung. Ohne Antrag keine Zulassung.

Seit 2011 wurden circa 150 synthetische Pestizid-wirkstoffe vom EU-Markt genommen.¹⁵ Für über die Hälfte dieser Wirkstoffe wurde kein Antrag auf Wiedergenehmigung gestellt. Für weitere 12 Prozent wurden Anträge zurückgezogen oder wegen Unvollständigkeit abgelehnt. Die anderen Pestizide (34 Prozent), deren Verlust die Industrie beklagt, sind hoch giftig und damit unzumutbar für Mensch und Umwelt.

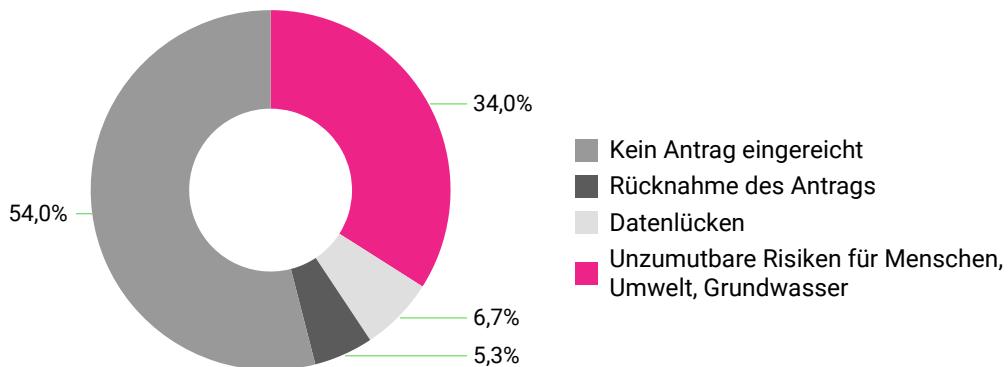


Abbildung 4: Gründe für die nicht erfolgte Wiedezulassung von rund 150 chemisch-synthetischen Pestiziden laut Entscheidung der Kommission ¹⁶

Der Schutz der Gesundheit hat Vorrang – unzumutbare Risiken für den Profit der Industrie sind nicht hinnehmbar.

¹⁵ Etablierung der EU-Wirkstoffliste nach VO 1107/2009

¹⁶ Für den Ausschluss (nach Antrag!) oder Nicht-Aufnahme eines Wirkstoffes von der EU-Positivliste gibt es eine Verordnung mit der Begründung. Für die Grafik wurde aus jeder Begründung der Hauptgrund gefiltert. In der Regel gibt es mehrere hohe Risiken (für Grundwasser und die Gesundheit), die zu einem Ausschluss führen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird hier nur der wichtigste Grund gezählt.

Warum stellt die Pestizid-Industrie so oft keine Anträge auf Wiedergenehmigung?

Ökonomisch unattraktiv:

Alte, nicht mehr patentierte Wirkstoffe bringen wenig Gewinn, erfordern aber teure neue Studien. Häufig lohnt sich die Neuzulassung wirtschaftlich nicht.

Strategischer Fokus auf neue Produkte:

Unternehmen lassen ältere Stoffe auslaufen, um profitablere, patentgeschützte Mittel zu fördern.

Geringe Zulassungschancen:

Bei Stoffen mit klaren Gesundheits- oder Umweltrisiken rechnen Hersteller mit Ablehnung und verzichten daher auf Anträge.

6. Hohe Erträge – für wen?

Die Industrie behauptet immer wieder, hohe Erträge seien notwendig, um auf knappen landwirtschaftlichen Flächen ausreichend Lebensmittel produzieren zu können. Diese Argumentation suggeriert, dass es in erster Linie an Fläche mangelt – und es nicht an der Art und Weise liegt, wie sie genutzt wird.

Ein Blick auf die tatsächliche Flächennutzung zeichnet jedoch ein völlig anderes Bild. In Deutschland „leben“ doppelt so viele Schweine¹⁷ wie Kinder – und diese Tiere müssen gefüttert werden. Entsprechend werden riesige Ackerflächen nicht für die direkte Ernährung von Menschen genutzt, sondern für die Produktion von Tierfutter. Weitere große Flächen gehen für die ineffiziente¹⁸ Erzeugung von Biogas und Biosprit verloren. Hinzu kommen Produktionsüberschüsse, die in erheblichem Umfang in Nachbarländer exportiert werden.

Diese Fehlverteilung spiegelt sich auch im Pestizideinsatz wider: Nur 16 Prozent der Pestizidanwendungen in Deutschland entfallen auf Lebensmittel für den direkten menschlichen Verzehr, weitere 8,7 Prozent auf Genussmittel wie Wein, Zucker¹⁹, Hopfen und Braugerste. Fast 40 Prozent aller Pestizideinsätze dienen hingegen der Produktion von Futtermitteln, Energiemais und -raps sowie von Pflanzen für die industrielle Verwertung (Neumeister 2025²⁰).

Nach einer Berechnung des Öko-Instituts in Hamburg könnte auf der deutschen Ackerfläche 70 Millionen Menschen zusätzlich ernährt werden, würde sich die Bevölkerung gesund und klimafreundlich ernähren.²¹

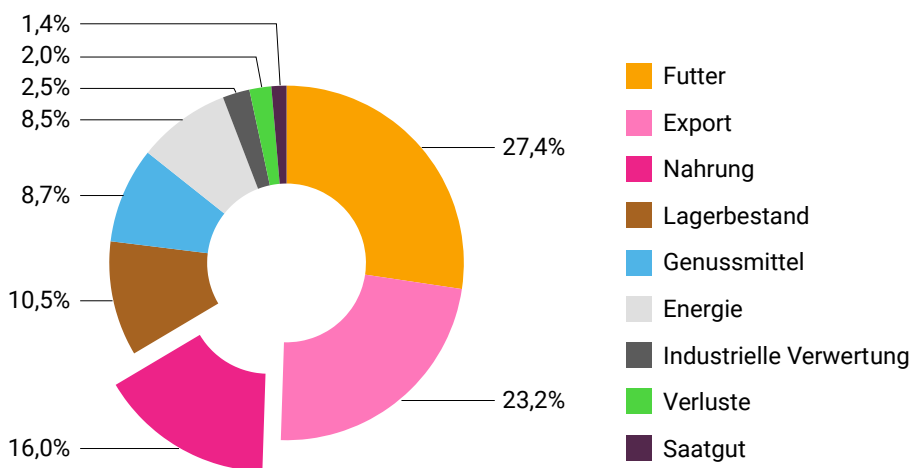


Abbildung 5: Verteilung des deutschen Pestizideinsatzes nach Verwendung der Ernte

17 <https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Landwirtschaft-Forstwirtschaft-Fischerei/Tiere-Tierische-Erzeugung/schweine.html>

18 Eine Solaranlage produziert auf gleicher Fläche etwa 30-40mal mehr Strom als eine Maisfläche.

19 Zucker wird auf den besten Böden in DE angebaut

20 foodwatch-Report: Die Hungerlüge aufgedeckt: Warum wir auch ohne Ackergifte satt werden, foodwatch e.V.

21 https://www.oeko.de/fileadmin/oekodoc/Planetary_Health_Diet_Landwirtschaft.pdf

7. Selbstversorgung scheitert nicht an Pestiziden

Die Industrie behauptet, die Selbstversorgung Deutschlands hänge „eng mit der Verfügbarkeit einer breiten Palette wirksamer Pflanzenschutzmittel zusammen.“²²

In Deutschland gibt es schon sehr lange einen geringen Selbstversorgungsgrad mit Obst und Gemüse. Mit der Verfügbarkeit von Pestiziden hat das allerdings nichts zu tun.

Obst aus heimischem Anbau ist im Jahresverlauf meist nur rund zwei bis drei Monate verfügbar. Die Ausnahme bilden Äpfel. Bei ihnen gibt es wegen der guten Lagerfähigkeit einen hohen Selbstversorgungsgrad von ca. 40-67 Prozent. Viele andere Obstsorten sind witterungsabhängig oder in Deutschland (noch) nicht oder nur begrenzt anbaubar.

Beim Gemüse ist die Selbstversorgung höher, weil viele Arten lagerfähig sind (Zwiebeln, Karotten, Kohl). Die beliebtesten Gemüsearten Tomaten,

Gurken oder Paprika sind jedoch nicht lagerbar. Hinderlich für die Selbstversorgung sind auch ökonomische Bedingungen: Die EU-Direktzahlungen sind vor allem flächenbezogen, d.h. der Großteil des Geldes fließt in den Ackerbau, der große Flächen einnimmt. Der kleinstrukturierte, arbeitsintensive Obst- und Gemüsebau erhält deutlich weniger. Dies benachteiligt jene Betriebe, die frisches, regionales Gemüse anbauen könnten. Zudem sind die Arbeitskosten in Deutschland im Durchschnitt etwas höher. Obst und Gemüse aus Ländern mit niedrigerem Lohnniveau sind billiger und finden dadurch mehr Absatz als heimische Produkte. Dieser globale Preiswettbewerb ist kaum zu gewinnen. Eine stärkere Orientierung auf ökologischen, regionalen Anbau bietet dagegen klare Vorteile: höhere Wertschöpfung, wachsende Nachfrage, mehr Biodiversität, weniger Pestizide und widerstandsfähigere Anbau-Systeme.

Rund 10,8 Millionen Tonnen Lebensmittel landeten 2022 in Deutschland im Müll oder wurden gar nicht erst geerntet, weil die Preise zu niedrig sind.²³ Das ist drei Mal so viel wie alles Gemüse, was hierzulande produziert wird (3,8 Millionen Tonnen, 2022²⁴)

22 Studie: „Selbstversorgung unter Druck“ | Industrieverband Agrar e. V. (letzter Zugriff 18.12.2025)

23 BMLEH - Lebensmittelverschwendung - Lebensmittelabfälle in Deutschland: Aktuelle Zahlen nach Sektoren

24 https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/02/PD23_075_412.html

8. Pestizidverbot und Lebensmittelpreise

Die Pestizid-Industrie und die in ihrem Auftrag tätigen Wissenschaftler*innen behaupten immer wieder, dass ein Pestizidverbot zum Anstieg der Lebensmittelpreise führt. 2008 wurde sogar eine Verdopplung der Lebensmittelpreise vorhergesagt²⁵, wenn besonders gefährliche Pestizide verboten werden sollten.

Zwischen 2003 bis 2007, als besonders viele Wirkstoffe ihre Zulassung verloren²⁶, war der Anstieg der Lebensmittelpreise kleiner als der allgemeine Trend – ebenso nach dem Verbot der drei Neonikotinoide ab April 2013.²⁷ Dass rund 150 Wirkstoffe seit Jahren nicht mehr eingesetzt wurden, hatte keinen Einfluss.

Fakt ist: Die Pestizide wurden verboten – und nichts ist passiert. Mehr noch: Auch Erntemengen und Erträge fielen nicht schlechter aus. Die Lebensmittelpreise steigen inflationsbedingt kontinuierlich an – eine Abweichung nach oben gab es in der Finanzkrise 2008/2009.

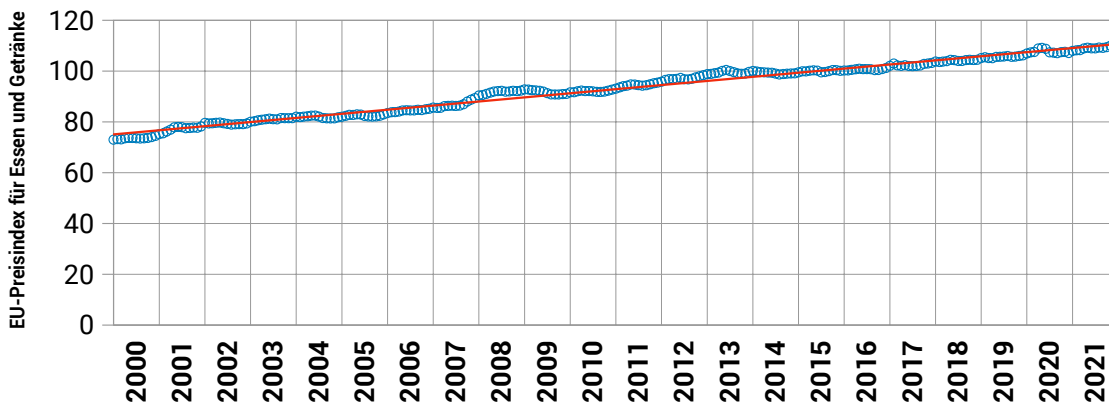


Abbildung 6: Monatlicher EU-Lebensmittelpreisindex Jan. 2000- Dez. 2021 (eigene Darstellung aus Eurostat „Harmonised index of consumer prices - monthly data“)

25 <https://www.euractiv.com/news/industry-urges-new-evaluation-of-pesticides-ban/>

26 Siehe Abbildung 8 in Neumeister 2013: Corporate science fiction - A critical assessment of a Bayer and Syngenta funded HFFA report on neonicotinoid pesticides. Greenpeace e.V. Hamburg

27 Nach dem Verbot der drei Insektizide würden die Preise steigen, prophezeiten die Hersteller damals.

9. Falsche Vorhersagen – Pestizidverbot und Erträge

Der europäische Lobbyverband für Pestizide behauptete 2012, also noch vier Jahre nach dem Beizverbot für Neonikotinoide in Deutschland, dass die Erträge beim Mais um 50 Prozent und bei Zuckerrüben um 30 Prozent sinken würden.²⁸ Was ist tatsächlich passiert? Nichts davon ist eingetroffen, es gab keine Ertragseinbußen, weder bei Mais noch bei Zuckerrüben. Im Gegenteil: Nach 2013 gab es Rekordernten in beiden Kulturen.

Der Trend zeigt generell nach oben. Es sind vor allem Dürren (wie 2003, 2018 und 2022), die Erträge sinken lassen. Die Prophezeiungen der Pestizid-Industrie wiederholen sich: Die Industrie kündigt Katastrophen an, Behörden, Politik und Fach-Medien stimmen ein – und am Ende bleibt nur die Erkenntnis, dass nichts passiert.

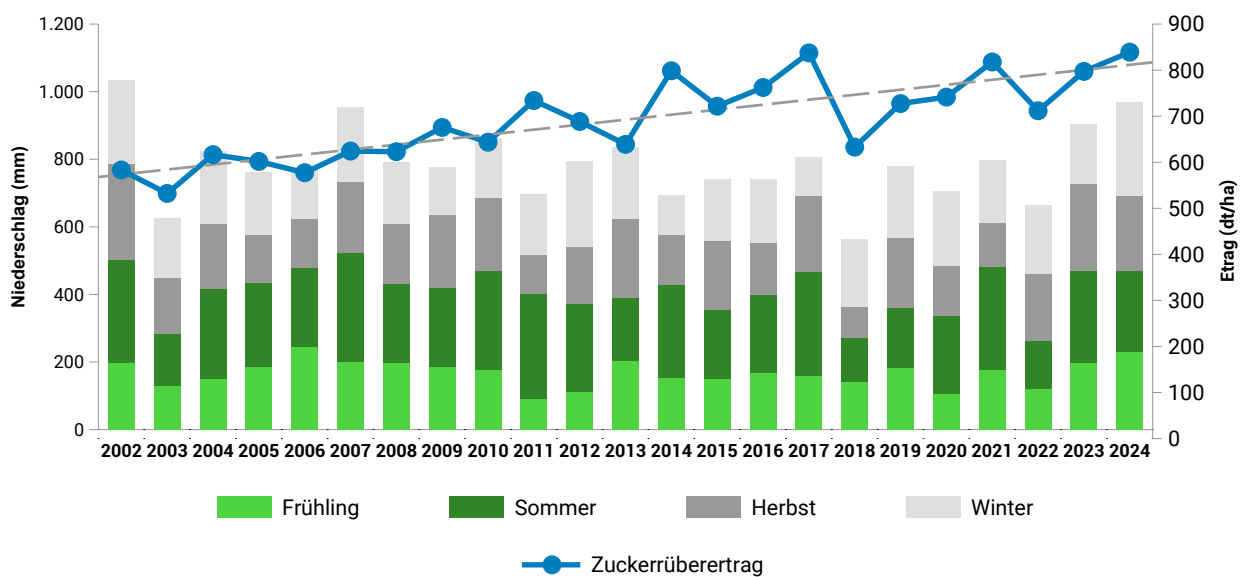


Abbildung 7: Jährlicher Niederschlag in Deutschland und Zuckerrübererträge (eigene Darstellung aus Daten des Deutschen Wetterdienstes und destatis Agrarstatistiken)

28 „The loss of neonicotinoid seed treatments could have an impact on yield with potential losses of up to 10% in oilseed rape and cereals, 30% in sugarbeet and 50% in maize.“ ECPA (2012): Letter from the European Crop Protection Association (ECPA) to EC Commissioner Dalli. Subject: Possible suspension of certain insecticidal seed treatment application. 13.06.2012.

10. Hohe Erträge – schlechte Einkommen?

Viele große Akteur*innen im Agrarsektor setzen darauf, immer mehr und immer billiger zu produzieren und über die Menge die Gewinne zu erhöhen. Doch wenn man einen seit Jahrzehnten übersättigten Markt weiter flutet, fallen die Preise. Das kennen westeuropäische Landwirtschaftsbetriebe seit den 1960er-Jahren, in den USA sogar noch länger – daher auch die vielen Markteingriffe und Subventionen.

Die deutsche Kartoffelernte 2025 ist ein aktuelles Beispiel: Trotz des Verbots gefährlicher Pestizide und trotz der gefürchteten Schilfglasflügelzikade gab es eine Rekordernte – mit der Folge sinkender Preise und voller Lager.

29 Viele Kartoffelbauern hatten in diesem Jahr auf eine schlechte Ernte spekuliert. Das Gegenteil ist der Fall: Nun sitzen sie auf unverkäuflichen Kartoffelbergen.²⁹

USA: viele Pestizide, viel Hunger

Im November 2025 drohte in den USA eine Hungersnot. Über 40 Millionen Menschen (mehr als zehn Prozent der Bevölkerung) waren nahe daran, nicht genügend Essen zu haben.³⁰ Das lag an der Armut der Leute, nicht an der Produktivität der Landwirtschaft. Die USA sind sehr pestizidfreundlich: Mehr als 200 Wirkstoffe, die in der EU nicht (mehr) zugelassen sind, können verwendet werden.³¹ Die Grenzwerte für Pestizide in Lebensmitteln sind deutlich höher als bei uns. Wenn die Einkommen so niedrig sind, dass man auf staatliche Hilfe angewiesen ist, die dann möglicherweise ausfällt³², hungern Menschen vor vollen Regalen.

29 <https://www.zdfheute.de/wirtschaft/kartoffeln-ernte-preise-bauern-100.html>

30 <https://www.zeit.de/politik/ausland/2025-11/usa-shutdown-lebensmittelhilfen-demokraten-republikaner-hunger>

31 Für diese Zählung wurde die Pestiziddatenbank (CSV Tabellen) der US EPA (<https://www.epa.gov/ingredients-used-pesticide-products/ppis-download-product-information-data>) heruntergeladen und ausgewertet.

32 <https://www.politico.com/news/2025/11/01/millions-lose-food-aid-snap-trump-shutdown-00632404>

11. Das notwendige Maß

Als Prof. Sönke Traulsen 1967 „Die Überproduktion als agrarpolitisches Problem“ veröffentlichte, waren in der BRD rund 100 Wirkstoffe zugelassen (Maier-Bode 1965). Darunter befanden sich „nur“ 29 synthetische Insektizide/Akarizide aus drei Wirkgruppen. Alle 29 sind heute nicht mehr auf dem Markt. Das Problem der Überproduktion jedoch blieb und hat sich sogar verschärft.³³ Fast alle Länder stützen ihre Landwirtschaft daher teuer und umfassend. Weltweit werden jährlich riesige Summen für zum größten Teil schädliche Agrarsubventionen (UNEP 2025³⁴) ausgegeben, um die negativen Effekte eines ruinösen internationalen Preiskampfes für die Betreibe abzumildern. Der Erfolg ist mäßig: Höfesterben und Landflucht bleiben ein weltweites Problem. Mehr Pestizide einzusetzen, ändert daran nichts. Um die Lebensgrundlagen der Landwirtschaft zu erhalten und stabile Erträge zu erzielen, müsste auf chemischen Pflanzenschutz verzichtet und weniger mineralisch gedüngt werden. Agrarökologie inklusive AgroForstwirtschaft sowie mehr Dauerbrachen würden Biodiversität, Umwelt und Gesundheit schützen. Pestizide sollten das sein, was der IPM vorsieht: die letzte Notfallmaßnahme. Ihre breite Verfügbarkeit für nahezu jeden Schaderre-

ger hat zu Pfadabhängigkeiten und einem „lock-in“ geführt (siehe u.a. Neumeister 2022³⁵). In der Europäischen Union steckt die Landwirtschaft in einem pestizidabhängigen Produktionsmodell fest, aus dem sie ohne tiefgreifende strukturelle Veränderungen kaum herauskommt.

Von einem Wirkstoffmangel zu sprechen, ist daher realitätsfern. Die Vielzahl verfügbarer Mittelschafft vielmehr anfällige Anbausysteme. In der EU sind mehr als genug Pestizide zugelassen – viele davon dürften es wegen ihrer gefährlichen Eigenschaften nicht sein. Wachstumsregulatoren und Herbizide sind zudem keine Notfallmittel, sondern Mittel zur Rationalisierung im globalen Wettbewerb um die billigste Produktion. Die Verfügbarkeit von Pestiziden sowie die politischen Rahmenbedingungen für deren Anwendung verhindern eine nachhaltige Landwirtschaft. Bereits die Ausbildung konzentriert sich auf chemischen Pflanzenschutz. Standardmäßig wird zum Einsatz des richtigen Pestizids zum richtigen Zeitpunkt beraten, statt Landwirt*innen Empfehlungen für systemische Änderungen im Anbau zu geben.

„Lock-in“ beschreibt die systemische Gefangenheit der EU-Landwirtschaft in einem pestizidabhängigen Produktionsmodell, aus dem sie ohne tiefgreifende strukturelle Veränderungen kaum herauskommt.

33 Sieh u.a.: <https://www.deutschlandfunk.de/55-jahre-agrarpolitik-in-europa-butterberge-und-bauernsorgen-100.html>

34 UNEP (2025): A future we choose. Global Environment Outlook 7. United Nations Environmental Programme

35 Neumeister (2022): Locked-in pesticides - Europe's dependency on harmful pesticides and how to overcome it. foodwatch International

12. Erfolgreiche Landwirtschaft mit wenig Pestiziden

Im Vergleich zu anderen Ländern werden in Deutschland größere Mengen an problematischen Pestiziden eingesetzt (siehe Neumeister 2025 dort Abbildung 14³⁶) und die Liste der zugelassenen Wirkstoffe ist länger. Die Niederlande haben eine der erfolgreichsten Landwirtschaften der Welt basierend auf Sonderkulturen (u.a. Blumenzwiebeln) und Gemüse. Dort sind deutlich weniger Wirkstoffe zugelassen als in Deutschland. Auch die Anzahl der Notfallzulassungen ist angesichts des hohen Anteils an Sonderkulturen und Gemüse sehr gering. 2024 gab es in den Niederlanden acht Anträge auf Notfallzulassung für 20 Fruchtarten. In Deutschland waren es 68 Anträge für 134 Fruchtarten.³⁷

In Dänemark sind weniger als 140 Wirkstoffe zugelassen, in Deutschland über 100 mehr.³⁸ Auch bei den Substitutionskandidaten steht Dänemark besser da: nur 13 sind erlaubt – in Deutschland sind es 31.

Dennoch ist die Anzahl der Notfallzulassungen in Dänemark sehr gering.

Getreide³⁹ wird in Dänemark weniger häufig gespritzt als in Deutschland. Die Erträge unterscheiden sich kaum zwischen den Ländern. Bei der wichtigsten Kultur Weizen liegen die Erträge in Dänemark sogar oft über denen von Deutschland.

In der Schweiz werden im IP Suisse seit Jahrzehnten ohne Insektizide, Fungizide und Wachstumsregulatoren erfolgreich konventionelles Getreide und Raps angebaut. Der Anbau ohne chemischen Pflanzenschutz war so erfolgreich, dass man vor einigen Jahren entschied, ein konventionelles Getreide-Anbausystem ganz ohne chemischen Pflanzenschutz zu etablieren.

36 Neumeister (2025): Marktwirtschaft als Umweltmotor. Lehren aus dem Rückgang des Pestizidverbrauchs, Bündnis für eine enkeltaugliche Landwirtschaft e.V., Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH), Deutscher Naturschutzring e.V. (DNR), foodwatch e.V., Greenpeace e.V., NABU – Naturschutzbund Deutschland e.V., Pestizid Aktions-Netzwerk e.V. (PAN Germany)

37 2024, Quelle: EU-Datenbank der emergency authorisations: <https://ec.europa.eu/food/plant/pesticides/eu-pesticides-database/ppp/screen/home>

38 Quelle: EU-Zulassungsdatenbank Dezember 2025. Ohne Zählung der 28 Basissubstanzen. – Länderdaten sind für Basissubstanzen nicht verfügbar. Die Schmetterlingspheromone (SCLP) werden als drei Wirkstoffe (SCLP-acetate, SCLP-alkohole und SCLP-aldehyde) gezählt. Stämme desselben Virus und Mikroorganismus derselben Art oder Unterart (z. B. alle Stämme von *Bacillus thuringiensis* subsp. *kurstaki*) werden aggregiert.

39 Behandlungsindex Wintergetreide

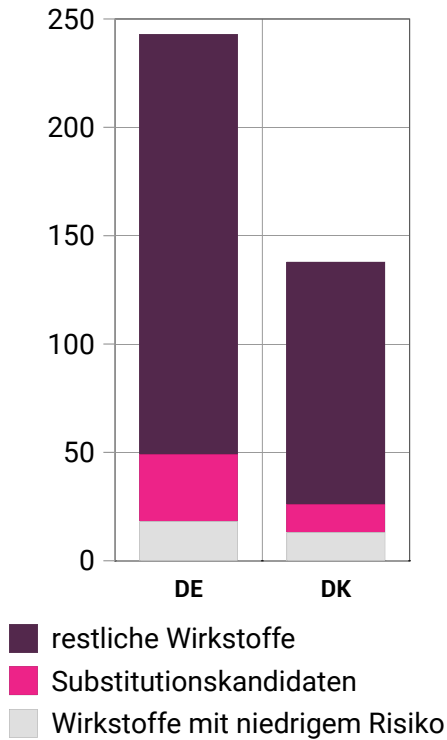


Abbildung 8: Anzahl zugelassener Wirkstoffe⁴⁰ (eigene Darstellung aus EU-Datenbank, Dezember 2025)

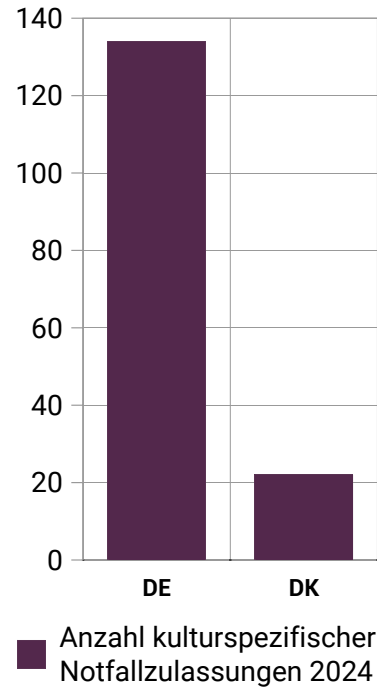


Abbildung 9: Anzahl „Notfall“zulassungen (eigene Darstellung aus EU-Datenbank der „Notfall“zulassungen⁴¹)

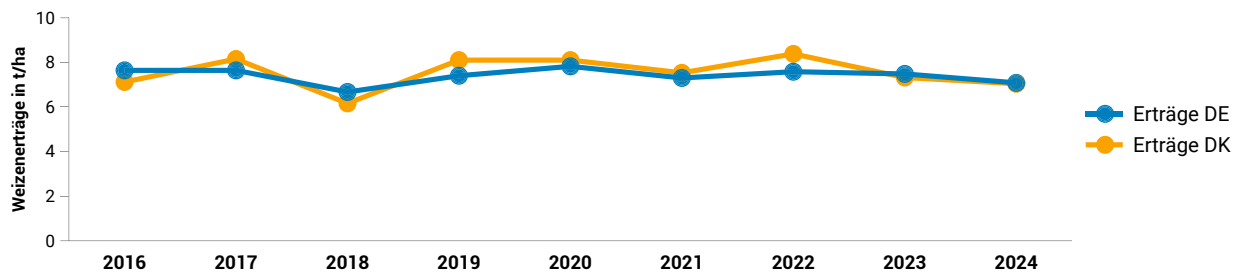


Abbildung 10: Weizenerträge (eigene Darstellung aus EUROSTAT Tabelle Crop production in EU standard humidity by NUTS 2 region)

40 Ohne Zählung der 28 Basissubstanzen. – Länderdaten sind für Basis-Substanzen sind nicht verfügbar. Die Schmetterlingspheromone (SCLP) werden als drei Wirkstoffe (SCLP-acetate, SCLP-alkohole und SCLP-aldehyde) gezählt. Stämme desselben Virus und Mikroorganismus derselben Art oder Unterart (z. B. alle Stämme von Bacillus thuringiensis subsp. kurstaki) wurden aggregiert.

41 <https://ec.europa.eu/food/plant/pesticides/eu-pesticides-database/ppp/screen/home>

Viele Herbizide, viele Resistenzen

Ein Argument in der Debatte ist, eine hohe Wirkstoffvielfalt verhindere Resistenzen. Ein Blick in die USA widerlegt diese Behauptung: In den USA sind gegenwärtig 144 Herbizide zugelassen, das sind 61 mehr als in der EU – die Anzahl der verfügbaren Wirkmechanismen ist ebenfalls höher. Sogar die tödlichen Herbizide Paraquat und Diquat sind dort noch erlaubt. Gibt es in der EU deshalb mehr resistente Unkräuter als in den USA? Nein. In den USA sind 137 Unkräuter resistent gegen verschiedene Pestizide, unter anderem gegen „Superunkräuter“, die durch den Anbau von genetisch veränderten Pflanzen entstehen. Dadurch werden viel häufiger Breitbandherbizide (vor allem Glyphosat) eingesetzt.

In den meisten EU-Mitgliedstaaten sind es deutlich weniger Resistenzen. In Frankreich - einem der EU-Länder mit der höchsten Anzahl zugelassener Wirkstoffe - gibt es die meisten resistenten Unkräuter (n=37). In Dänemark kommen nur 13 davon vor, obwohl dort schon immer weniger Herbizide zugelassen sind. In Deutschland ist die Zahl der resistenten Unkräuter gering (n=17). Und Nein: Der „Verlust“ der rund 150 Wirkstoffe (davon 43 Herbizide) hat zu keinem Anstieg resistenter Unkräuter in Europa geführt.⁴²

⁴² Siehe Heap, I.° The International Herbicide-Resistant Weed Database.° Online. Thursday, December 18, 2025.
<http://weedscience.org/Pages/CountrySummary.aspx>

13. Der BUND fordert:

Eine wirksame Pestizid-Reduktion scheitert nicht an mangelndem Wissen, sondern an politischen und ökonomischen Blockaden und an fehlenden Anreizen für die Umsetzung des Integrierten Pflanzenschutzes (IPM).

Die folgenden Maßnahmen sind notwendig, um Fehlanreize zu beenden, Pestizide in Menge und Risiko wirksam zu reduzieren und nachhaltige Anbausysteme zum Standard zu machen:

- Förderung und deutlicher Ausbau des Ökolandbaus
- IPM als „gute fachliche Praxis“ in jedem Anbausystem (europaweit) umsetzen, z.B. pestizidfreies Getreide und Mais mit Untersaaten

Dazu werden folgende Instrumente benötigt:

- Pestizidreduktion und Verbot von besonders gefährlichen Pestiziden
- eine Pestizidabgabe basierend auf Giftigkeit und Umweltverhalten
- Beratung und Förderung von Landwirt*innen für nichtchemische Maßnahmen
- Überprüfung aller Zulassungen und die Beschränkung des Pestizideinsatzes auf Notfälle

Wir benötigen eine ehrliche Debatte über die externen Kosten der Landwirtschaft und gesunde Ernährung. Die derzeitigen Vorschläge der EU-Kommission zum Omnibus „Food and Feed“, die eine unbefristete Zulassung für die meisten Pestizide vorsieht, verhindert eine dringend notwendige Transformation und den Schutz von Mensch und Umwelt. Die derzeitigen Vorschläge müssen daher von der Bundesregierung entschieden abgelehnt werden.

Unterstützen Sie
unsere Arbeit:
[www.bund.net/
unterstuetzen](http://www.bund.net/unterstuetzen)



IMPRESSUM

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND)
Bundesgeschäftsstelle | Kaiserin-Augusta-Allee 5 | 10553 Berlin
Tel. +49 30 27586-40 | Fax +49 30 27586-440 | bund@bund.net
V. i. S. d. P.: Nicole Anton
Autor: Lars Neumeister
Titelbild: Freepik
Februar 2026

www.bund.net

